Nr. 194 XXVI. Jahrgang

Freitag, 19. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 19 8 26, 19 8 96, 19 8 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift 50 % Aufschlag. Für Ziffern- oder Fernsatz 50 % Mehrzeilenzahl. Bei Wiederholungen und Inseraten einer Ermäßigung nach tabellarischem Satze. Vorzugsplätze 50 Pf. Auf diese Preise werden 20 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anzahl und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher M zulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unserm Tarifblatt an.

Bezugspreis
Im Dresdner Stadtbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.50, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.44, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Kreuzb. nächtl. M 1.10. Einz.-Nummer 10 Pf.

Feindlicher Gegenangriff südlich der Marne zusammengebrochen

Gesteigerte Fernbeschießung von Paris — Wieder 23000 Tonnen versenkt — Sir George Cave über die Ausländerfrage in England — Das Ergebnis der achten österreichischen Kriegsanleihe: mehr als 5700 Millionen Kronen

Der neue deutsche Schlag zwischen Marne und Argonne

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 16. Juli

Unser Angriff auf der von Westen nach Osten verlaufenden 100-Kilometer-Front beiderseits Reims ist dem Feind nicht überraschend gekommen. Die französische Presse hatte ihn seit vierzehn Tagen vorausgesagt. Die Gefangenen bestätigen, daß man den Angriff erwartet hatte, zum Teil allerdings schon vor drei Tagen, manche auch zum 14. Juli, als dem französischen Nationalfeiertage, mit den großen amerikanischen Verbrüderungsfestlichkeiten.

Schon der Verlauf des ersten Angriffstages hat ergeben, in welcher Weise sich die feindlichen Heeresleitungen auf den neuen deutschen Schlag vorbereitet hatten. Nachdem sie vergeblich versucht hatten, uns unsre Unwiderstehlichkeit im Angriffe nachzulernen, sind sie jetzt bemüht gewesen, etwas von der deutschen Verteidigungskunst nachzuahmen, an der so oft, zuletzt in der großen Flandernschlacht, alle feindlichen Offensiven gescheitert sind. Namentlich hatte der Feind ein breites Vorfeld geschaffen. Der Unterschied ist nur, daß wir als Besitzer des Feindeslandes uns diese elastische Verteidigung rücksichtslos leisten können, während der Feind kostbaren eigenen Boden und wertvolle ausgebaute Stellungen opfern muß. Aber nach den Lehren seiner Niederlagen an der Somme und Aisne blieb ihm wohl keine andre Wahl, er traute sich die Kraft, unsern Ansturm mit stark besetzten ersten Linien auffangen zu können, nicht mehr zu und wich im allgemeinen unter zähen Vorfeldkämpfen in die stark vorbereitete zweite Stellung aus. Wo er dennoch, wie am Marneabschnitt, in der ersten Stellung dem deutschen Einbruch Widerstand zu leisten versucht hat, hat er es mit schweren Opfern bezahlen müssen.

Der Angriff setzte an der ganzen Front von östlich Château-Thierry bis südlich Cambrecy in der Champagne und ferner von nordöstlich dem Fort de la Pompelle bis südlich Hernay-en-Dormois um 1 Uhr 10 nachts einheitlich mit stärkster Artillerie- und Minenvorbereitung ein. Gegen 5 Uhr morgens brach die Infanterie, gedeckt von zahlreichen Panzersturmwagen, zum Sturm vor. Der Feind, Franzosen, Italiener und Amerikaner, wehrte sich im ganzen sehr tapfer. Die vordere Stellung erwies sich als verschieden stark besetzt. An einigen durch das Gelände bevorzugten Stellungen kämpften Maschinengewehrabteilungen erbittert bis zum äußersten. Die Begleitartillerie, die wieder der Infanterie dichtauf folgte, hatte beim Ueberwinden des zerschossenen Trichtergeländes im tiefgestaffelten Artilleriefeuer des Gegners harte Arbeit zu leisten. Mit den ersten feindlichen Stellungen und dem Vorfelde sind im Verlaufe des ersten Kampftages eine Reihe von den durch die Champagnekämpfe berühmten und seit vier Jahren umstrittenen Oertlichkeiten und Höhenstellungen in unsre Hand gefallen, auf die später zurückzukommen sein wird.

Es wäre vorzeitig, jetzt schon Beuteziffern und Gefangenenzahlen zu nennen, doch kann mitgeteilt werden, daß die Gefangenenzahl des heutigen Heeresberichtes bereits überholt ist. Die meisten Gefangenen wurden bei der an der Marne kämpfenden Armee gemacht, wo der Feind alles daran setzte, um zu zeigen, „daß der direkte Weg nach Paris gut bewacht" sei. Er hielt alle Anmarschstraßen und diesseitigen Unterkünfte unter starkem Feuer und faßte dieses auf die Brückenschlagstellen zusammen. Wiederholt wurde die Arbeit der Pioniere durch schwere Granaten vernichtet. Dennoch gelang die Heldentat der Ueberschreitung der Marne auf breiter Front.

Hier setzte der Feind sofort mit allen Mitteln der Gegenwirkung ein. Durch eigene Schlachtflieger gedeckt, brach ein Geschwader von 60 französisch-amerikanischen Bombenflugzeugen aus den tiefhängenden Gewitterwolken und belegte die Straßen des Marnetals mit Hageln von Brisanzgeschossen. Heute früh führte der Feind Tanks, von denen drei durch unsre Artillerie abgeschossen wurden, und starke Infanteriekräfte zum Gegenangriff vor, wurde aber abgeschlagen.

Die Nachrichten aus der vordersten Kampflinie ergeben begreiflicherweise noch kein zusammenhängendes Bild. Schon drang von Westen her ein Stoßtrupp in das mächtige Revier des sich südlich der Champageschlacht ausdehnenden Reimser Waldes ein und meldet von dort, daß er eine Batterie genommen hat.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Erstürmung eines Bergrückens südlich Pourcy

× Großes Hauptquartier, 18. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Die Armee des Generalobersten v. Boehn stand gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großem einheitlichem Gegenangriff gegen unsre ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unsern Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Marenil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich, uns unsre Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergrückens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen.

Oestlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Nordwestlich von Massiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unserm Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Am Südufer der Marne

× Berlin, 17. Juli

Der den Franzosen trotz hartnäckigem Widerstand abgerungene neue deutsche Brückenkopf südlich der Marne steht in einer Breite von 12 Kilometer und mit einem Flächeninhalt von über 70 Quadratkilometer fest umrissen da. Die dem Gegner so unbequeme deutsche Festsetzung an der Marne selbst hat sich hierbei durch die Eroberung der das Marnetal weithin beherrschenden Hügel um rund 8 Kilometer erweitert. Gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes wandten sich bereits am Vormittag des ersten Angriffstages die Gegenstöße des Feindes mit einer Erbitterung, die bezeugt, daß der Gegner sich über die Bedeutung der Schaffung eines deutschen Marnebrückenkopfes schnell klar geworden ist. Die Auswahl der Osthälfte der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang erlegt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch am Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereitzuhalten.

Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 18. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit stärksten Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerkraftwagen unternahm, steigerten lediglich seine Blutopfer sowie seine Einbuße an Gefangenen. Ueberall brachen die feindlichen Massenangriffe blutig zusammen. Dagegen konnten die Deutschen den Osten des Bois de Condé säubern, hierbei mehrere Geschütze erbeuten und fünf Offiziere und 125 Mann gefangennehmen.

Um 3 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Frontstelle südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Straße Epernay—Dormans sämtliche Anstürme unter außerordentlich hohen Verlusten des Feindes.

In der Champagne, wo der deutsche Angriffsstoß an einem einzigen Tage den Franzosen fast den gesamten Geländegewinn jahrelanger, mit blutigsten Opfern geführter Kämpfe entriß, wurden ebenfalls drei feindliche Vorstöße abgewiesen und auch hier unsre Stellungen verbessert. Gerade in der Champagne, wo Hunderttausende französische Soldaten im Herbst und Winter 1915 und im April 1917 klägliche Anfangsgewinne mit ihrem Blut bezahlen mußten, tritt die Bedeutung des großen deutschen Erfolges im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei Franzosenschlachten deutlich hervor.

In Paris

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

* Genf, 18. Juli

Wie die Genfer „Tribune" meldet, ist die Beschießung von Paris so heftig, daß die telegraphischen Verbindungen mit der französischen Hauptstadt unterbrochen sind.

Aus Paris wird gemeldet, daß als wahrscheinliche Folge der Konzentrierung der neuen deutschen Fernbeschießung auf die innere Stadt und die Place de la Concorde die Kommissionen der Kammer seit Montag nicht mehr im Palais Bourbon tagen, was aus einer Notiz im „Temps" ersichtlich wird.

Treffer auf den Bahnhof Châlons

× Berlin, 17. Juli

Bei einem ausgiebigen Bombenabwurf auf den wichtigen französischen Bahnhof Châlons wurden mehrere Treffer beobachtet und große Brände erkannt.

Fochs erweiterter Oberbefehl

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Genf, 18. Juli

„Petit Journal" meldet, die Alliierten hätten in der letzten Woche der Ausdehnung des Fochschen Oberbefehls auf weitere Teilfronten in Europa zugestimmt. Die kommenden großen Operationen des Spätherbstes würden bereits die neue Zentralisierung des Oberbefehls der Alliierten bringen. (kf)

(Weiteres siehe Seite 2)

Die neue Deutschenhetze in England

* Bern, 18. Juli

Die jetzt in England vor sich gehende hysterische Propaganda gegen die nicht internierten und naturalisierten Deutschen gemahnt an die ersten Kriegsmonate. Wie damals, so mußte auch jetzt die englische Regierung der erregten Volksstimmung nachgeben. Ein ganzer Verhandlungstag des Unterhauses wurde für die Erörterung der Vorschläge des fünfgliedrigen Ausschusses verwandt. Der Staatssekretär des Innern Sir George Cave, der eigens zu diesem Zwecke aus dem Haag zurückkam, wo er an den deutsch-englischen Gefangenenaustausch-Verhandlungen teilgenommen hatte, begann die Debatte mit folgenden Worten: „Während ich im Haag war, blieb ich von allen englischen Nachrichten so gut wie abgeschnitten. Ich kehrte etwas zögernd nach England zurück. Ich glaube, ich hätte noch mehr gezögert, wenn ich gewußt hätte, was mich hier erwartete. Nach meiner Ankunft fand ich, daß eine etwas heftige Kontroverse in der Frage der feindlichen Ausländer ausgebrochen war. Ich fühle mich veranlaßt, zu sagen, daß ich über die in dieser Kontroverse angewandte Methode als Engländer keinen Stolz fühle."

Der Minister führte hierauf in einstündiger Rede aus, daß die englische Regierung das Problem in den vier Kriegsjahren den schwierigen Umständen gemäß gelöst hat. Er selbst würde sich nie dazu hergeben, Deutsche zu internieren, die sich seit Jahrzehnten in England aufhalten, die sich gegen ihr Adoptiv-Vaterland stets loyal betragen hätten und deren Kinder in der englischen Armee ständen. Wegen der andern Kategorie von naturalisierten und sonst nicht internierten Deutschen machte er im Namen der Regierung einige Zugeständnisse, die darauf hinausliefen, daß sämtliche Fälle von nichtinternierten Deutschen nochmals eingehend registriert werden würden. Weiterhin soll es ohne besondere Erlaubnis keinem nicht gebürtigen Engländer gestattet sein, eine Namensänderung vorzunehmen. Die englische Regierung soll auch von nun an keine Beamten beschäftigen, die nicht von einem gebürtigen Engländer abstammen. Die sogenannten Identitätsbürgen werden von nun an auch auf sämtliche Ausländer ausgedehnt. Das Schiffahrtsamt will Vorkehrungen treffen, um die Deportation vieler Tausende von lästigen Ausländern zu ermöglichen. Weitere Beschränkungen sollen auf die Korrespondenz mit feindlichen Ländern durch Vermittlung der Neutralen und auf die bisherige Handhabung der feindlichen Patentansprüche gelegt werden. Schließlich soll in nächster Zeit dem Unterhause ein Vorschlag unterbreitet werden, um die ehemaligen deutschen Banken in England, die jetzt unter Zwangsverwaltung stehen, endgültig aufzulösen und die Wiedereröffnung deutscher Banken für längere Zeit nach dem Kriege unmöglich zu machen.

Belgischer Wirrwarr

oder: Die Politik der Unverantwortlichen

Es erscheint fraglich, ob solch eine Debatte wie die gegenwärtige über Belgien, die trotz den klaren Regierungserklärungen nicht aufhört, anderswo als in Deutschland möglich ist. Ursprünglich war die Erklärung des Reichskanzlers nicht für die Veröffentlichung bestimmt. Es machte sich durch die Kühlmannhetze und ihre Nachwirkung notwendig (was wir schon eher für angebracht hielten) nicht nur die Reichstagsabgeordneten, sondern auch die Wähler aufzuklären, die von der Hetze reichlich beunruhigt waren. Das gefiel aber der rechtsstehenden Minderheit nicht, und flugs machte die Regierung eine zweite Veröffentlichung, in der die „Sicherungen für künftige schwierige Verhältnisse" etwas stärker zum Ausdruck kamen. Und nun erhob sich allerorten eine Kriegsziel-Diskussion, wie sie nicht schöner sein konnte, als dies Spielzeug noch neu und eben den politischen Kindern geschenkt worden war. Die Rechte wies schlagend nach, daß man unter diesen Sicherungen Gott sei dank auch die flandrische Küste, wennmöglich bis Calais und Boulogne verstehen könne, und die unentwegteste Linke war schmerzlich bewegt, daß die böse Regierung Belgien zu einem „Faustpfand herabwürdigen wolle", gleich als handle es sich um das schwergeprüfte Mutterland der Artikelschreiber! Bilanz: eine durchaus realpolitische und beruhigende Erklärung über einen Gegenstand der äußeren Politik hat einen inneren Zeitungsstreit entfesselt, der unsern Feinden alle Argumente für unsern angeblichen Annexionismus und gegen die Ehrlichkeit unsrer Regierungsäußerungen liefert, hat also im Innern und im Aeußern geschadet! Das kommt davon, wenn man beides verquickt!

Herr v. Kühlmann hätte sich wohl dagegen energisch gewehrt, daß die empfindlichsten Gegenstände seines Ressorts zum innerpolitischen Lockmittel mißbraucht würden. In einer seiner Reden hatte er die glücklichste Form gefunden, indem er sagte: „Elsaß-Lothringen ist für uns weder eine internationale Frage noch ein Verhandlungsgegenstand. Ueber alles andre läßt sich reden!" Damit hatte er vor allem eine gemeinsame Plattform für das ganze deutsche Volk gefunden, denn selbst die extratichsten Alldeutschen wollen vielleicht doch nicht ganz Belgien einfach in die Tasche stecken, die zerreißen würde, wollen also mit sich reden lassen. Das war innerpolitisch ein guter Schachzug. Außenpolitisch aber war seine Aeußerung noch wirksamer, denn sie bekundete eine Verhandlungsbereitschaft, die endlich einmal ohne die vieldeutigen Einschränkungen der „Sicherheiten" und „realen Garantien" auftrat. Nicht als ob er solche nicht auch anerstrebt hätte! Aber er wollte ja verhandeln, das heißt Gebot und Gegengebot hören, also am Verhandlungstisch die Einschränkungen zur Sprache bringen, die ihm so notwendig erschienen wie jedem andern. Die annexionistische Presse wollte oder konnte ihn nicht verstehen. Sofort begann damals wie heute, das große Geschrei der Nichts-als-Macht-Politiker, und ehe die Entente sich auf Kühlmanns Aeußerung seinerseits erklären konnte, waren schon die längsten Auszüge aus solchen Pressestimmen nach dem Ausland gekabelt worden, die unsern Feinden alle Waffen lieferten, um den Staatssekretär als einen zweideutigen Plattenfänger zu bekämpfen.

Wir schimpfen so gern und reichlich auf unsre Staatsmänner; wie wäre es, wenn wir einmal die Schuld an sehr vielem Mißlingen bei uns, bei unsern geschätzten Mitbürgern, bei weiten Kreisen der Regierten suchen würden, anstatt bei den Regierenden? Vielleicht gerade bei dieser Undiszipliniertheit, infolge welcher sich kein Staatsmann auf die deutsche Oeffentlichkeit verlassen kann, sondern bei jedem Wort befürchten muß, daß sie ihm in die Parade fährt oder seine Aeußerungen verdreht. Der Fall Kühlmann—Belgien ist ein gutes Beispiel. Der Staatsmann will die Gegner an den Verhandlungstisch bringen und erklärt daher, mit ihm lasse sich über alles reden. Er gibt damit nicht den kleinsten berechtigten Anspruch auf, er weiß aber, daß die Hauptsache ist, zuerst einmal beieinanderzusitzen (siehe die Gefangenenverhandlungen) und daß dann meist etwas herauskommt. Aber immer der gleiche Teil der Presse ist es, die das unmöglich zu machen versteht! Kaum ist dem Minister dieses Wort entfahren, als sie sich auch schon an die Arbeit macht. Erst kommt der wütende Vorwurf der Schwächlichkeit, dann wird jede Silbe auf ein Prokrustesbett gelegt, gestreckt und gedehnt, hin und her gewendet und auf den Kopf gestellt, bis sich mit einem Male das genaueste Gegenteil von dem ergibt, was der einfache Leser als Regierungsmeinung verstanden hatte und diese auch tatsächlich war. Mit diesen Aus- und Mißdeutungsergebnissen wird dann alle Welt überschwemmt, sie werden täglich und in jeder Nummer der Oeffentlichkeit eingehämmert, bis fast niemand mehr weiß, was eigentlich der Staatsmann wirklich gesagt hat oder sagen wollte. Ist es ein Wunder, daß bei dieser Methode auch nur der Anfang einer Verhandlung sich nicht entwickeln kann und die Feinde mit Recht sagen: Wenn die Deutschen selbst so Grundverschiedenes aus den Erklärungen ihrer Minister herauslesen, wie können wir uns dann auf solche Zweideutigkeiten als Verhandlungsbasis einlassen?

Genau dies Schauspiel, diese Diskreditierung der eigenen Regierung vor dem Ausland, erleben wir jetzt wieder. Sorgenvoll erwartet man die nächste Gelegenheit, wo die leiseste Möglichkeit, in Verhandlungen zu kommen, von derselben Gruppe niedergeschrien und die Regierung wieder als unglaubwürdig und doppeldeutig hingestellt wird. Wissen die Herren, diese Meister der Auslegungskunst, eigentlich

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180719/1